Abonnementspreis pränumerando pro Quartal durch die Post bezogen M. 2,50, in der Expedition abgeholt M. 2, durch Boten besorgt M. 2,10. — Erscheint Dienstags, Donnerstags und Samstag Vormittags.

2. Jahrgang. Gelsenkirchen-Schalke, № 125. Dienstag, 24. Oktober 1876.

Insertionspreis. pro einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Rpf. Besorgung von Briefen oder Annahme von Adressen werden mit 25 Rpf., Reclamen mit 30 Rpf. berechnet. — Inserate werden bis 3 Uhr Mittags am vorhergehenden Tage des Erscheinens erbeten.

Der Reichsfreund.

Amtlicher Anzeiger für Gelsenkirchen-Schalke und Organ der Deutschen Vereine in Gelsenkirchen, Rotthausen und Ueckendorf,
verbunden mit einem illustrirten Unterhaltungs-(Sonntags-)Blatt.
Verantwortlicher Herausgeber F. Dienst. — Druck und Verlag von F. Dienst.
Filial-Expeditionen in Gelsenkirchen: D. Bietinghoff, Bahnhofstraße; in Schalke: M. Salzburger; in Braubauerschaft: Kaiser & Weingarten.
Annoncen-Expedition von W. Thienes in Elberfeld — Agentur der Kölnischen Zeitung — Annoncen-Annahme für alle in- und ausländischen Zeitungen.

Amtliche Nachrichten.

Bekanntmachung.

Die Wahl der 3 Abgeordneten des Wahlbezirks Bochum-Dortmund zum Hause der Abgeordneten erfolgt am

27. Oktober, Vormittags 9 Uhr beginnend,

im Saale des Herrn Gastwirth Kühn zu Dortmund.

Das Verzeichniß der Wahlmänner wird durch die in dem Wahlbezirke zu amtlichen Bekanntmachungen dienenden Blätter und durch Auslegung in den Geschäftslokalen der 4 Landrathsämter des Bezirkes

der Stadtkreise Bochum und Dortmund
der Landkreise Bochum und Dortmund

veröffentlicht werden.

Die Abstimmung erfolgt in folgender Reihenfolge:
1. Stadtkreis Bochum,
2. Landkreis Bochum,
3. Landkreis Dortmund,
4. Stadtkreis Dortmund.

Dortmund, den 20. Oktober 1876.

Der Wahl-Kommissarius,
Landrath
v. Nyusch.

Was wird Deutschland thun?

(Originalbericht.)

Fürst Bismarck hat in seiner auswärtigen Politik von jeher den Grundsatz befolgt, sich so viel als möglich nach jeder Richtung hin reservirt zu halten. Während die leitenden Staatsmänner sonst gewöhnlich darnach streben, den Einfluß der von ihnen vertretenen Macht durch möglichst geräuschvolle Einmischung in die Verhältntsse und Beziehungen andrer Staaten zu vermehren, hat der Kanzler des deutschen Reiches stets erst in dem Momente ein Wort mitzusprechen verlangt, wenn direkt deutsche Interessen von den schwebenden Fragen berührt waren. Man hat den Fürsten Bismarck bis zum letzten Kriege häufig einen Schüler Napoleon's III. genannt und man hat gemeint, die Bismarckische Politik beruhe auf ähnlichen Prinzipien, wie die Staatskunst des verstorbenen Exkaisers; indessen man hat sich dabei geirrt. Napoleon's III. und Bismarck's Thätigkeit in der äußeren Politik gewinnen nur dadurch einen gewissen Grad von Aehnlichkeit, daß beide Männer über ihre Absichten stets bis zum Augenblicke des Handelns das tiefste Schweigen bewahrt haben; beide sind stets, bis sie in volle Aktion treten wollten, hinsichtlich ihrer Ziele unergründlich gewesen, aber der Unterschied zwischen ihnen ist dessen ungeachtet sehr bedeutend, denn Napoleon suchte sich überall einzumischen, bot überall seine Vermittlung an, intervenirte auch wirklich nicht allein diplomatisch, sondern selbst mit bewaffneter Macht, wogegen Bismarck sich nirgends unberufen eingemischt hat. Napoleon verstand es, Frankreich die gefürchtetste Stellung unter den Großstaaten, sich selbst zum „Schiedsrichter von Europa" zu machen, aber das Ansehen, welches er und welches Frankreich unter ihm genoß, beruhte mehr auf einem von ihm mit großem Geschick erzeugtem Vorurtheil, als auf wirklicher Kraft und Größe. Die Politik Bismarck's geht nicht darauf aus, solche Vorurtheile zu schaffen, sondern indem sie sich von allem Hervordrängen, von dem fieberhaften Haschen nach Effekt in würdevollem Schweigen fern hält, zeigt sie das Selbstbewußtsein des wirklich Starken, der keiner kleinlichen Mittel bedarf, um Andre von seiner Macht zu überzeugen.

Wer die Politik unsres Reichskanzlers aufmerksam verfolgt hat, wird zugeben müssen, daß das Verhalten, welches derselbe der orientalischen Frage gegenüber beobachtet, durchaus den bisher stets von ihm befolgten Prinzipien entspricht. Keine Macht Europa's ist an der orientalischen Frage in geringerem Grade direkt betheiligt, als das deutsche Reich. Das Letztere hat also auch die allerwenigste Veranlassung, sich in die Entwickelung der Angelegenheit weiter einzumischen, als dies zur Erhaltung des europäischen Friedens und namentlich zur Erhaltung des Friedens für Deutschland selbst nothwendig erscheint. Die erste Rücksicht für den Fürsten Bismarck ist bei dieser Sache unbedingt, Alles zu vermeiden, wodurch wir in einen Krieg verwickelt werden könnten, und thätsächlich sehen wir, daß, während Rußland an der Schwelle des Krieges steht und für Italien sowie für England und Oesterreich-Ungarn die Kriegsgefahr keineswegs ausgeschlossen ist, Deutschland eine Störung seiner friedlichen Entwicklung nicht zu besorgen hat. In zweiter Linie verlangt aber die Machtstellung des deutschen Reiches, daß das Vertreten seiner Politik keine wesentliche Veränderung in den Territorialverhältnissen oder in den staatsrechtlichen Beziehungen der europäischen Saaten, soweit diese Beziehungen von internationaler Bedeutung sind, zuläßt, ohne darüber eine in's Gewicht fallende Meinungsäußerung abgegeben zu haben. Welche Veränderungen der Art möglicher Weise von einzelnen Kabineten geplant oder wenigstens gewünscht werden, läßt sich im Moment noch nicht absehen und unter allen Umständen wird die schließliche Entscheidung darüber von dem Gange der Ereignisse abhängen. Eine voreilige Meinungsäußerung in dieser Richtung wäre mithin ein grober staatsmännischer Fehler; das einzig Richtige kann nur sein, sich für alle Eventualitäten freie Hand zu wahren, wie dies Fürst Bismarck bis jetzt, nach allem, was darüber bekannt geworden, gethan hat. Er hat also einerseits das Sichhervordrängen, wie es Napoleon liebte, vermieden und er hat andrerseits geschwiegen über seine Ansichten in Betreff der künftigen Entwicklung. Das ist die alte Bismarkische Praxis, die dem deutschen Reiche bisher ganz gewiß nicht nachtheilig gewesen ist und die uns jetzt in zwiefacher Weise genützt hat, indem es ihr erstens zuzuschreiben ist, daß wir nicht befürchten brauchen, aus Anlaß der orientalischen Frage in einen Krieg verwickelt zu werden, und indem sie zweitens bewirkt, hat, daß in diesem Augenblicke der Einfluß Deutschland's höher geachtet, seine Freundschaft mehr gesucht wird, als jemals früher.

In der Spannung nun, in der Europa in der augenblicklichen Situation sich befindet, wird täglich die Frage aufgeworfen: Warum schweigt Fürst Bismarck? Warum spricht er jetzt nicht das entscheidende Wort? Warum hemmt er durch seine gewichtigte Stimme nicht diejenigen, die zum Kriege drängen, oder warum regt er nicht selbst eine rasche Intervention an, die den anarchischen Zuständen in der Türkei ein Ende machen könnte? Warum sagt er überhaupt nicht, was er zu thun gedenkt, wenn eine Katastrophe unvermeidlich ist?

Derartige Fragen sind bei der momentanen Lage der Dinge freilich begreiflich, denn sie entspringen aus der peinlichen Ungeduld, die sich wohl eines Jeden bemächtigt, aber sie zeugen doch davon, daß man unsern Reichskanzler und seine Politik falsch beurtheilt. Wäre dem nicht so, so würde man sich, statt jene Fragen aufzuwerfen, selbst sagen müssen: Fürst Bismarck spricht nicht das entscheidende Wort, weil es nicht in seinem System liegt, sich, wie Napoleon es gethan, das Schiedsrichteramt in Europa anzumaßen, und weil er Deutschland nicht in Kriegsgefahren bringen will, die vermeiden werden können; und er schweigt über seine Absichten, weil er sich nur so die Möglichseit der freien Entschließung für alle Fälle wahren kann. Seine Zurückhaltung und seine Schweigsamkeit sind **weise berechnet und werden dem deutschen Reiche nur zum Vortheil gereichen.**

× Allgemeine Umschau.

Se. Majestät der Kaiser ist am 21. d. Mts., früh 7¾ Uhr, aus Baden-Baden in Berlin eingetroffen. Der Kaiser erfreut sich des besten Wohlseins; am Mittwoch begiebt sich der Monarch, einer Einladung des Großherzogs v. Mecklenburg-Schwerin folgend, nach Ludwigslust, woselbst an den folgenden Tagen Jagden abgehalten werden. Am 28. d. Mts. wird der Kaiser nach Berlin zurückkehren.

Der Kaiser hat unterm 17. August auf den gehaltenen Vortrag bestimmt, daß die Pulverfabrik zu Neisse nach Beendigung des diesjährigen Betriebes zu einem vom Kriegsministerium noch näher zu bezeichnenden Zeitpunkte aufgelöst wird. Das Kriegsministerium bringt nunmehr zur Kenntniß, daß der Betrieb der Pulverfabrik zu Neisse eingestellt ist und die Direktion mit ultimo Oktober d. J. zu funktioniren aufhört.

Der Kaiser hat sich mit der Modifizirung des §. 25, Alinea a des Reglements über die Naturalverpflegung der Truppen im Frieden dahin einverstanden erklärt, daß in Zukunft für Märsche, bei denen kommandirte Mannschaften an demselben Tage in die verlassene Garnison, beziehungsweise Kommando- oder Kantonnementsort zurückkehren, die Marschverpflegung in Geld gewährt werden darf, wenn die Abwesenheit von der Garnison, beziehungsweise dem Kommando- oder Kantonnementsort von einer mindestens achtstündiger Dauer ist. Die in einzelnen Fällen bei dergleichen Märschen bisher gezahlten Erfrischungszuschüsse dürfen in Ausgabe belassen werden.

9

Schloß Ellrich.

Erzählung von Rudolf Scipio.

Erlauben Sie mir, Ihnen dafür ein Stück von diesem Rehbraten vorzulegen, da sitzt Saft und Kraft drin."

„Ach ja," meinte die Dame, „man muß nur noch etwas Citronensaft zu der Sauce thun, mein Mann liebt es zwar nicht, aber bei meinem seligen Onkel —"

„Der arme Onkel," seufzte der Oberförster mit einem etwas spöttischen Blicke nach Oben, „wenn der wüßte, daß er noch dreißig Jahre nach seinem Tode als Küchen-Autorität citirt würde."

„Aber hiervon noch ein Stückchen," nöthigte die gesprächige Dame und hielt dem Gaste einen neuen Teller hin.

„Danke verbindlichst."

„Keine Umstände," bat der Oberförster; „wenn Sie aber wirklich Hammer und Zange hinlegen wollen, dann trinken Sie wenigstens einmal aus. Darf ich Dir auch ein Glas füllen, Frauchen?"

„Ach nein' ich danke Dir, Dein Wein ist mir zu stark, bei meinem Onkel. —"

„Ha, ha," lachte der Oberförster, „tranket ihr wohl Nektar und Ambrosia, muß doch ein herrliches Leben gewesen sein bei dem guten Onkel."

„Du unterbrichst mich aber jedesmal, bemerkte seine Frau ärgerlich.

„Na, nichts für ungut," meinte der Oberförster begütigend, „aber ich denke wir lassen die selige Excellenz ruhen und mit ihr auch diesen oft schon gepriesenen Aal à la Richelieu, an dem man sich doch nur den Magen verdirbt — aber wo steckt denn Ella — unser Puck, sie hat sich gar noch nicht sehen lasser?"

„Ach das böse Mädchen ist schon am Nachmittag weggeritten und noch immer nicht wieder da."

„Nun so laß' sie doch, sie soll schon wiederkommen."

„Du redest ihr immer das Wort, das bin ich fast schon gewohnt, aber [illegible] ist es doch, so gar keine Rücksicht zu gebrauchen. Sie wußte doch, daß der Herr Baron wahrscheinlich heute zu uns kommen würde und doch reitet sie weg und überläßt mir das Haus ganz allein, so daß man nicht einmal eine Minute Ruhe hat, sich seinen Gästen zu widmen."

Dabei saß die arme, geplagte Frau seit länger als einer vollen Stunde schon hier und erzählte — von ihrem seligen Onkel.

* * *

Ella war, wie ihr Vater richtig vermuthet hatte, nach dem Gute geritten, um ihren Freunden dort das große Ereigniß der Ankunft des jungen Barons mitzutheilen, oder für den Fall diese ihn schon kennen und vielleicht etwas Näheres über ihn und den Besuch in Ellrich erfahren haben sollten, ihre eigene Neugier zu befriedigen.

Als sie eben durch das Dorf geritten war, sah sie den Rentmeister vor sich, der vom Schlosse heimkehrte. Sie gab ihrem Schimmel einen Schlag mit der Gerte und hatte den langsam Dahinschreitenden bald eingeholt.

Der Rentmeister Körner war ein noch junger Mann, nur wenige Jahre älter als Ella, und bekleidete seit Kurzem das von seinem Vater auf ihn übertragene Amt. Er stand mit Ella, die mit ihm aufgewachsen war und noch einige Zeit die Schulstunden bei dem alten Pastor mit ihm besucht hatte, auf sehr vertrautem Fuße, sie behandelten sich fast wie Geschwister.

„Holla, Herr Renrmeister, nimm' mich mit," ertönte Ella's Stimme.

Der Rentmeister wandte sich um und nickte ihr seinen Gruß zu.

„Bist wohl auf dem Schlosse gewesen, um Dir den jungen Baron einmal anzusehen und ihm gleichzeitig Deine Ehrfurcht zu beweisen?" fragte sie mit einem leichten Spott.

„Dieses weniger," entgegnete der junge Mann ruhig, „ich hatte bei dem alten Herrn zu thun und habe den jungen Baron nur aus der Entfernung angesehen und auch das nur auf dem Rücken, als er das Schloß verließ und auf die [illegible]."

„Weißt Du denn auch, wohin er zur Jagd gegangen ist, mein gestrenger Herr Rentmeister, der Du doch Alles wissen mußt, was hier herum vorgeht."

„Woher sollte ich das wissen, es interessirt mich übrigens auch nicht."

„So, das soll Dich aber interessiren, er ist zu uns gegangen und ich bin ihm unterwegs begegnet. Ich habe ihn mir dabei von allen Seiten angesehen und kann Dir deshalb auch erzählen, wie er im Gesicht aussieht."

„Kann's mir schon denken," entgegnete der Rentmeister lachend, „wahrscheinlich ungefähr so wie andere Menschen auch."

„Noch lange nicht. Er ist viel schöner als alle andern Leute weit und breit, trägt einen dunklen Schnurrbart, der ihm prächtig steht, und Augen hat er —"

„Wohl beinahe so schön als meine kleine Waldfee," entgegnete der junge Mann, den angefangenen Satz ergänzend, wobei man ihm ansehen konnte, daß er das Gespräch, welches ihn unangenehm zu berühren schien, damit abbrechen wollte.

„Pah, wenn's weiter nicht wäre, aber ich sehe schon, da verstehst Du nichts von; nun ja, wer kann so etwas auch von einem Rentmeister verlangen, das kommt ja in seinen Rechnungen und Akten nicht vor," versetzte sie schnippisch und gab dann dem Schimmel einen Hieb mit der Gerte, daß er sich bäumte und den nebenher Gehenden von dem schmalen Wege in den schmutzigen Wassergraben drängte.

Der junge Mann schien die Bosheit und Absichtlichkeit dieses Manövers nicht zu bemerken, oder that doch wenigstens so; er stieg geduldig wieder auf der anderen Seite des Grabens heraus und schritt am Rande desselben auf der Wiese weiter.

„Was treiben Sie denn zu Hause?" fragte er nach einiger Zeit.

„Papa ist nach dem Fuchsbau am Hexenköppel gegangen, wo er mit dem jungen Baron zusammen treffen wird, und Mama macht große Toilette, um dem Gast würdig zu empfangen."

„Und Du reitest weg?"

„Ja, was geht mich der Freiherr an!"

„Nun, er scheint Dir doch ganz besonders gut gefallen [illegible]."

Der Kaiser hat, in Abänderung des §. 15 des Militär-Strafvollstreckungs-Reglements vom 2. Juli 1875 bestimmt, daß eine Verkürzung der Gehalts- resp. Löhnungskompetenzen für die, die Strafe der Haft verbüßenden Militärpersonen nicht einzutreten hat.

Im Ministerium der landwirthschaftlichen Angelegenheiten sind bekanntlich seit Jahren die Vorarbeiten für einen die wirthschaftlichen Beziehungen des Wassers regelnden Gesetzentwurf im Gange. Wie man vernimmt, hat der Fertigstellung des Entwurfes einerseits die Reorganisation der Verwaltungsbehörden hindernd im Wege gestanden, andererseits die Nothwendigkeit, den Umfang des Gesetzes auf die Behandlung von Gebieten zu erstrecken, welche in den früheren Vorarbeiten nicht einbegriffen waren. Es ist fraglich, ob der Entwurf schon für die nächste Landtagssession fertig gestellt werden kann.

Der aufregendste Theil des Wahlkampfes liegt seit gestern hinter uns. In **Berlin** war übrigens von einer Aufregung nichts zu sehen; die Straßen boten kein lebhafteres Bild, als an anderen Tagen. Die Betheiligung der Wähler war eine sehr geringe. Von den Wahlresultaten im Ganzen läßt sich heute noch wenig sagen, am wenigsten aber Berechnungen über die künftige Majorität des Hauses aufstellen.

Kaiser Wilhelm feiert bekanntlich am 1. Jan. 1877 sein 70jähriges militärisches Dienstjubiläum. S. M. hat nun auf jedes äußere Zeichen der Dankbarkeit, Hingebung und Treue verzichtet und den Wunsch ausgesprochen, den Tag ohne Entfaltung eines größeren militärischen Glanzes zu verleben. In Offizierskreisen ist man deshalb von der Absicht, dem Kaiser eine entsprechende Ehrengabe zu überreichen, zurückgekommen; dagegen werden von sämmtlichen Deutschen Regimentern Deputationen am 1. Jan. hier eintreffen.

Die **Berathungen** der Reichsjustiz-Kommission gehen heute zu Ende, es wird vor dem Wiederzusammentritt des Reichstags keine Sitzung mehr abgehalten werden. Dagegen haben heute im Justizausschusse des Bundesrathes die Berathungen begonnen. Es sind hierzu die Justizminister von Bayern, Sachsen, und eine Reihe von Räthen aus den übrigen Staaten des Reichs hier eingetroffen. Die Berathungen des Ausschusses werden nicht lange Zeit in Anspruch nehmen, da es sich weniger um prinzipielle Erörterungen als vielmehr darum handelt, die Majorität gegenüber den Beschlüssen der Reichstags-Kommission festzustellen.

Sensationsnachrichten schwirren durch die Luft, in so dichten Schaaren, daß es kaum mehr möglich ist, den Versuch zu machen, sie auf ihre Echtheit zu prüfen. Rußland soll England gegenüber die bindende Erklärung abgegeben haben, es sei bereit, die Aktion niemals über die christlichen Provinzen der Türkei hinaus auszudehnen. Die türkische Regierung soll den Kopf (welchen denn??) verloren haben. Die Pforte soll einsehen, daß England äußersten Falls nur Konstantinopel vertheidigen, keineswegs aber mit der Türkei gegen Rußland kämpfen werde. Man erkennt in dieser Auslassung des „Pester Lloyd" deutlich den Nachklang des bekannten Times-Artikels.

Die Entwirrung der **orientalischen Angelegenheit** scheint wenigstens für die nächste Zeit nicht in der Weise vollzogen werden sollen, wie der große Alexander den gordischen Knoten löste. Aus England kommen unzweideutige Andeutungen, daß man dort keine Lust zum Kriege hat und daß man selbst die militärische Intervention Rußland's nicht als einen casus belli betrachten würde. Dagegen scheint man sich vorbehalten zu wollen, bei der einstigen Theilung der Löwenhaut ein entscheidendes Wort mitzusprechen. In Konstantinopel dürfte diese Kundgebung eine heilsame Wirkung ausüben. Wenn die Pforte bisher gegenüber den berechtigsten Forderungen der Mächte einen unbeugsamen Starrsinn bewahrte, so geschah dies doch nur, weil sie an England eine unter allen Umständen und Wechselfällen zuverlässige Stütze zu haben glaubte. Freilich kommt es sehr wesentlich darauf an, ob die englische Resignation echt ist. Die neuerlichen Friedenskundgebungen würden ihren Werth sofort verlieren, wenn etwa unter der Hand denselben entgegengewirkt und in Konstantinopel ein anderes Spiel getrieben würde, wie in London. Wir werden die Aufklärung hierüber in den nächsten Entschließungen der Pforte finden.

Die italienische Regierung hat sich durch die Auflösung des katholischen Kongresses in Bologna, gegen welchen die dortige Bevölkerung Demonstrationen machte, die mit Ruhestörungen verbunden waren, von Neuem den Haß und die Feindschaft aller Klerikalen innerhalb und außerhalb Italiens zugezogen.

Westfalen und Rheinland.

* **Gelsenkirchen,** 23. Okt. Dem Gemeinde-Vorsteher Herrn Heinrich Herbert zu Gelsenkirchen ist der Kgl. Kronen-Orden IV. Klasse von Sr. Majestät dem Kaiser verliehen worden.

* — 23. Okt. Nach den von allen Seiten einlaufenden Berichten über den Ausfall der Wahlen ist das Resultat ein so günstiges, wie es in sämmtlichen Städten und Aemtern früher nie gewesen ist. Außer rein katholischen Ortschaften ist die liberale Partei überall besonders siegreich gewesen. Es ist dies ein Zeichen, wie sehr die ultramontane Partei trotz aller Agitationen im Abnehmen begriffen ist. Die ultramontanen Abgeordneten werden in den am 27. ds. stattfindenden Abgeordnetenwahlen sehr dünn ausfallen.

* — 23. Okt. Wie uns mitgetheilt wird, haben Diebe versucht, in der vergangenen Nacht bei den Herrn Goldarbeiter Mayer und Uhrmacher Rave einzubrechen. Recht zeitige Störung hat dieselben an der Ausführung gehindert.

* — 21. Okt. Gestern wurde in der Nähe von Bulmke ein neugeborenes Kind in einem Sacke versteckt im Wasser aufgefunden. Dasselbe mußte schon mehrere Tage darin gelegen haben.

* — 23. Okt. Heute morgen brachte die hiesige Polizei zwei Personen geschlossen nach dem Arrestlokal. Wahrscheinlich liegt hier wieder ein schweres Verbrechen vor, da Beide mit Beil und Hammer versehen waren.

Wanne, 20. Okt. Nach glaubwürdigen Mittheilungen ist unserm Amtsverwalter Herrn Premier-Lieutenant v. Kaiser von dem Herrn Regierungs-Präsidenten die Verwaltung eines Bürgermeister-Amtes innerhalb des Kreises Arnsberg übertragen, und wird die durch den Weggang des Herrn v. Kaiser zur Erledigung kommende hiesige Amtmannsstelle vom 1. November d. J. an durch den Herrn Major a. D. v. Borries in Münster verwaltet werden.

w **Bickern,** 20. Okt. In unserer und der Gemeinde Crange sind sämmtliche liberale Wahlmänner durchgebracht worden: Direktor Ruoff, Vorsteher Schalke, Aug. Overhoff, W. Storp, Rechnungsführer Höffken, Bahnmeister Zeller; — Vorsteher Brosse, Craney, Wirth Brockhoff, Lehrer Mumme, Garthmann, Wirth Dörnemann; Röhlinghausen: Direktor Vogts, Barth, Vorsteher Blanke, Obersteiger Lohbeck, Polierer Klüter, Rechnungsführer Schellewald (sämmtlich liberal). Angaben von benachbarten Bezirken fehlen noch.

Bochum, 18. Okt. Vorgestern Abend feuerte ein Fabrikarbeiter auf eine Dienstmagd, welche einen Versuch des Fabrikarbeiters, ein seit einiger Zeit gelöstes Liebesverhältniß wieder anzuknüpfen, abgewiesen hatte, einen Schuß aus dem Revolver ab; die Kugel drang dem Mädchen in die Schulter. Als der Attentäter von mehreren Personen, die auf das Hilfegeschrei der Verwundeten herbeigeeilt waren, verfolgt wurde, nahm er sich mittels eines zweiten Schusses aus dem Revolver das Leben.

Netphen, 16. Okt. Durch Verfügung der Regierung zu Arnsberg vom 30. September sollen die katholische und evangelische Schule zu Anzhausen im Kirchspiel Netphen in eine Simultanschule umgewandelt werden.

Münster, 20. Okt. Wie man der „Fuld. Ztg." berichtet, ist ein katholilcher Geistlicher in der Person eines Herrn J. van Endert in's Kultusministerium berufen worden, und es wird ihm das Referat für die Seminarien zu Theil werden. Herr van Endert, früher Religionslehrer am Apostelgymnasium zu Köln und seither Schul- und Regierungsrath zu Münster, ist der Herausgeber des „Organs für christliche Kunst".

Remscheid, 14. Okt. Ein eigenthümlicher Pferdehandel ist nach der „Remsch. Ztg." schriftlich und vor Zeugen abgeschlossen worden. Wenn das betreffende Thier nämlich 1000 Pfund und weniger wöge, so hatte der Ankäufer nichts zu zahlen, für jedes Pfund über 1000 aber 300 Mark. Gestern ist nun das Pferd auf die Stadtwage gebracht, und es hat sich ein Gewicht von 1148 Pfund ergeben, so daß der Preis 14,800 Thaler betragen würde.

Düsseldorf, 22. Okt. Einem hiesigen Bürger ging folgende Postkarte von hier zu: Schämen Sie sich nicht, als Katholik sich als Wahlmann für die liberale Partei aufstellen zu lassen? Pfui über Sie, kein Katholik darf Sie mehr mit einem Pfennig bereichern! Mehrere katholische Freunde.

Aehnliches ist einem **Gelsenkirchener Geschäftsmanne**, der längere Zeit einen Katholik zum guten Kunden rechnete, passirt. Ersterer ist ebenfalls Katholik aber mit der Bezeichnung „Alt-" davor. Selbstverständlich konnte er dann keinem Ultramontanen seine Stimme geben. Das zufällige Wählen in einem und demselben Wahlbezirke veranlaßte dann den letztern zu der Aeußerung, er würde ihm (dem Altkatholiken) keine Arbeit mehr geben. Das ist wirklich sehr (!) christlich gehandelt! Was denken die Liberalen (besonders die liberalen Geldmänner) darüber?

* **Siegburg,** 17. Okt. Ist es in der preußischen Rheinprovinz so weit gekommen, daß ruhige Bürger einzig und allein, weil sie sich dem großen Haufen der klerikalen Partei nicht anschließen wollen, den größten Insulten ausgesetzt, gänzlich ohne Schutz dastehen? Ist für reichsfreundlich Gesinnte keine Polizei, keine Obrigkeit mehr vorhanden? So fragten wir uns, als wir den Artikel der „Bonner Zeitung" vom 12. d. M. von Rheidt im Siegkreise lasen. Schon seit langer Zeit wüthet dort die irregeleitete rohe Masse auf das Abscheulichste gegen Diejenigen, welche nicht in ihr klerikales Horn blasen. Ruhige Leute, deren Verbrechen darin besteht, daß sie in einem gegen den Herrn Vikar am Zuchtpolizeigerichte anhängig gewesenen Prozesse als Zeugen auftraten, werden nächtlicher Weise in ihren Häusern von einer vermummten Rotte überfallen und deren Haus unter dem Rufe „Vicariuszeugen", „Abfall" molestirt, Andere werden, weil sie nicht klerikal sind, derart mißhandelt, daß sie ärztlicher Pflege bedürfen, Insulte aller Art finden fast täglich Statt. Wo soll das hinführen? Hier ist energisches Einschreiten der gerichtlichen Behörde nothwendig. Die Mittheilungen der Lokal-Verwaltungs-Behörden können nicht genügen, da diese sich blos auf die außereidlich geschehenen Aussagen der allenfalls vernommenen Zeugen stützen. Findet eine gerichtliche Untersuchung Statt, so werden vielleicht nicht die Aufreizer, aber doch wenigstens die Thäter der gerechten Strafe nicht entgehen und dem Unfuge gesteuert werden. Zweckmäßig wäre es jedenfalls, wenn zum Schutze der ruhigen, reichstreuen Einwohner des Dorfes Rheidt ein oder zwei Gensdarmen für einige Zeit dorthin versetzt würden.

Aachen, 18. Okt. Erlauben Sie mir, daß ich den von unseren Ultramontanen gelegentlich der Einführung neuer Schullesebücher gelieferten Heuchlerstückchen, welche in der deutschen Ausgabe von Abbé E. Michaud's „Kirche in Frankreich" so trefflich charakterisirt werden, noch eins anreihe. In seiner Nr. 87 vom Jahre 1874 (29. März III. Blatt) brachte das hiesige „Echo der Gegenwart" einen Artikel, dem das folgende Stück angehört:

„In verschiedenen Ortschaften des Rheinlandes werden von den Bürgermeistern in amtlicher Weise sogenannte „Vaterländische Festlieder" in größern Partien von 50—70 Stück an die Lehrer ihrer Bürgermeistereien „zum Gebrauche in der Schule für die Kinder erster und zweiter Klasse" versandt. Was sagt man wohl dazu, wenn die Schuljugend des „Reiches der Frömmigkeit und guter Sitte" angeleitet wird, zu singen:

„Steh' ich in finsterer Mitternacht,
So einsam auf der stillen Wacht,
So denk' ich an mein fernes Lieb,
Ob's mir auch treu und hold verblieb ꝛc."

Oder was sollen christliche Eltern zu den Kneipenliedern der drei letzten Nummern sagen!?

„Bekränzt mit Laub den lieben, vollen Becher
Und trinkt ihn fröhlich leer!
In ganz Europia, ihr Herren Zecher,
Gibt's solch' ein'n Wein nicht mehr!

„Preiset die Reben, hoch preiset den Rhein!
Schöner kann's Leben im Himmel nicht sein.
Ueberall Freude, Gesänge und Wein:
Glücklich führwahr ist das Leben am Rhein!"

Und nun gar das freimaurische Trinklied:

„Im Kreise froher, kluger Zecher
Wird jeder Wein zum Göttertrank;
Denn ohne Weiber, ohne Becher
Bleibt man ein Narr sein Leben lang;
Und alle Kehlen stimmten ein:
Es leben Weiber, Sang und Wein!

Das ist nicht etwa ein Zitat aus einem Commersbuch für Corpsburschen und Gesangvereinler; nein, das sind „vaterländische Festlieder", welche offiziell „zum Gebrauche in der Schule für die Kinder erster und zweiter Klasse" bestimmt sind.

Solche geradezu verbrecherische Attentate gegen die Schuljugend waren allerdings unmöglich, so lange die Kirche die Aufsicht über die Schule führte.

---

zu haben und da wundert es mich, daß Du nicht gute Gelegenheit benutzen willst, in seiner Nähe zu sein und ihn Deine ganze Liebenswürdigkeit dabei ebenfalls empfinden zu lassen."

„Du abscheulicher Rentmeister," zürnte das junge Mädchen, indem sie ihm über den Graben einen Hieb mit der Reitgerte applicirte, „weil Du das gesagt hast, werde ich den ganzen Nachmittag bei Euch bleiben, bis der Baron wieder auf dem Schlosse ist."

„Wird mir sehr angenehm sein."

„Ist gar nicht nöthig, Du bildest Dir wohl ein, ich wollte zu Dir kommen, ha ha ha, solch' ein alberner Rentmeister, ich wollte nur einmal Deine Mutter sehen und fragen, ob ich ihr etwas helfen kann."

Damit setzte sie ihrem Schimmel in Galopp und hatte den jungen Mann bald weit hinter sich zurückgelassen.

Dieser fühlte sich offenbar unangenehm durch das stattgehabte Gespräch berührt. Ohne daß er es vielleicht selbst wußte, war durch den fortwährenden Verkehr, in dem er seit seinen Knabenjahren mit Ella gestanden, eine tiefe Neigung zu dem Mädchen entstanden.

Bisher hatte er das vielleicht noch niemals so empfunden, als gerade jetzt, wo er seine stets gehegten Hoffnungen mit einem Male durch einen Andern bedroht sah.

Bei der innigen, herzlichen Freundschaft, welche die beiden Jugendgespielen verbunden hatte und bei der in dem jungen Manne dadurch befestigten Hoffnung des dereinstigen Besitzes der Geliebten hatte er es nie für nöthig gehalten, sich eine andere Sicherheit zu verschaffen und so sah er nun mit einem Male alle seine Träume vernichtet.

Mit peinlicher Genauigkeit suchte er sich alle die kleinen Beweise zusammen, aus denen er etwa doch ein stilles Zugeständniß Ella's hätte entnehmen können, aber Alles was er fand, so sehr es ihn auch früher oft erfreut, es konnte ihm jetzt nicht mehr genügen, es waren eben nur Aeußerungen eines freundschaftlichen Gefühls, welches bei dem steten Ineinanderleben zweier Jugendgespielen so leicht erklärlich ist, was er eigentlich suchte, fand er nicht mehr darin.

Alles was sie für ihn empfunden, es war nur Freundschaft gewesen und wie sie sich jetzt von ihm getrennt hatte in muthwilligem Scherze, so trennte sie auch ihre Bahnen, die er wohl schon für immer vereinigt gehofft hatte; sie ließ ihn einsam für's Leben, wie sie ihn jetzt gelassen hatte — ohne eine Empfindung dessen, was sie ihm gethan.

In wildem Jagen sprengte Ella über Wiesen und Felder dahin. Das Pferd schien die frohe Lust seiner schönen Reiterin mitzufühlen, es bedurfte kaum ihres treibenden Rufes, in leichten, kühnen Sätzen flog es über Hecken und Gräben dahin, daß der Grund, von seinen flüchtigen Hufen gepeitscht, hoch empor wirbelte. Der Wind hatte Ella's dunkle Locken gelöst, sie umflatterten wild ihren schönen Kopf und die vom Ritte gerötheten Wangen; ihre Augen leuchteten und um ihren Mund spielte ein frohes Lächen. Sie ahnte nicht, daß dort hinter ihr ein einsamer Mann schritt, dem sie Alles gewesen und der nun ihre schlanke Gestalt mit trüben Blicken und tiefem Weh im Herzen verfolgte.

Körner fühlte sich außer Stande, nochmals mit Ella zusammen zu treffen, er wandte sich deshalb seitwärts, umschritt das Gut in einem weiten Kreise und beschloß, den übrigen Theil des Nachmittags dazu zu verwenden, einige an verschiedenen Stellen der ausgedehnten Besitzung des Freiherrn begonnenen Arbeiten in Augenschein zu nehmen.

Sein Weg hatte ihn, als er seinen Rundgang vollendet, was mehrere Stunden in Anspruch genommen hatte, in der Richtung nach dem Dorfe zu eine bedeutende Strecke von dem Gute entfernt und erst als der Abend zu dämmern begann, fiel es ihm ein, daß es Zeit sei, den Rückweg anzutreten, wobei ihn die völlige Dunkelheit noch vor dem Ausgang des Waldes überraschte.

Es kümmerte ihn das jedoch wenig, da ihm überall die Gegend hinreichend bekannt war, um auch in der Finsterniß sich zurechtfinden zu können. Sein Gang hatte im Ganzen wohlthätig auf seine Gemüthsstimmung eingewirkt; er war Herr sei Schmerzes geworden und vermochte mit mehr Ruhe über das Erlebte nachzudenken.

Gleichzeitig empfand er neben der Trauer, [illegible] Fehlschlagen seiner eigenen Hoffnung ein gewisses Mitleid für das junge Mädchen, welches vielleicht im Begriff war, denselben Seelenkämpfen entgegen zu gehen, unter denen er gelitten. Denn wenn der junge Baron ihre Neigung nicht erwiederte, oder erwiedern durfte, was bei ihm als dem Erben das ahnenstolzen Onkels kaum anders sein konnte, so befand sich Ella genau in seiner Lage, oder aber, was noch schlimmer war, wenn der junge Freiherr schlecht genug sein sollte, mit ihrer Liebe zu spielen und sie dann zu täuschen; — er mochte den Gedanken nicht ausdenken. Das bisher vom Glück so verwöhnte Mädchen würde eine solche Täuschung nicht haben ertragen können, er sah sie im Geiste schon vor sich; eine vom Sturme geknickte Blume, und sein Herz fühlte das innigste Mitleid mit der Armen.

Aber horch, was war das? Deutlich hörte er ganz in diesem Augenblick, gleichsam als Antwort auf seine Gedanken und als ob sie ihn damit verhöhnen wollte, Ella's fröhliches Lachen durch den stillen Wald.

Fast erschrocken stand er still und lauschte, da ertönte ihre Stimme; — Gute Nacht! rief sie laut. — Galt ihm das? Doch jetzt hörte er eine tiefe Männerstimme; die Worte konnte er nicht verstehen, aber es war kein Zweifel mehr, daß er es war, den sie liebte.

Krampfhaft zog sich sein Herz, das er schon ruhig geglaubt, auf's Neue zusammen und wie ein Träumender stand er noch auf seinen Platz gebannt, bis der Hufschlag ihres Pferdes längst verklungen war. Dann trat er den Heimweg an. Immer noch tönte ihm das Lachen Ella's in die Ohren, aber so weh wie sie ihm auch gethan, er hatte für sie kein anderes Gefühl als das des Mitleids, nur gegen den Junker empfand er wilden, glühenden Haß.

Um diese Begegnung zu erklären, müssen wir zu dem jungen Baron im Forsthause zurückkehren.

(Fortsetzung folgt.)

Verschwinden aus den Volksschulen etwa deshalb immermehr Kreuze, weil dieselben dem unreinen Geiste der Völlerei im Wege d, der aus obigen Versen dem unschuldigen nnd arglosen Kinder- rzen predigt?!

Aber wo will man denn hinaus mit einer so unverantwortlichen chulpflege?!

Die verbreitetsten katholischen Jugendschriften sind wohl t länger als einem Menschenalter die des Christoph Schmid es „Verfassers der Ostereier") und des Dr. Wilh. Bau- ger (des „Verfassers der Beatushöhle"). In der „Ida n Toggenburg" des Letzteren, welche auf dem Titelblatt e Empfehlung trägt: „zur Erbauung, Beherzigung und achahmung", findet sich nun folgende Unterhaltung zwischen n Abt und dem Bruder Florian auf S. 6—8, und des tzteren Monolog auf S. 8: „Nun fahre hin, süße Kloster- he, für etliche Tage mit all' deinen Kuchen, Weinen und :aten u. s. w." Ferner S. 16: „Schenk ein und stoßt auf das beste Wohl des Fräuleins von Kirchberg." „Das ue ich mit wahrer Herzensfreude," entgegnete der Kloster- uder, und leerte seinen vollen Becher in einem Zug, so ß er, stolz auf sein Meisterwerk, mit dem letzten Tropfen us dem umgestürzten Gefäß die Nagelprobe machte. „Wer", hr fort", sollte nicht tapfer lostrinken auf das Wohl und ie Gesundheit der schönsten und liebreichsten Dame der Welt, icht lostrinken, sag' ich, selbst auf die Gefahr hin, ein Räuschchen zu kriegen, und wenn's der Novizenmeister inne ird, in den Carcer wandern zu müssen. Ich muß offen estehen, alter Ralph, so ein Klosterbruder, wie ich, hat auch n Herz hinter den Rippen, das für das echt Schöne und Gute schlagen vermag, schwerlich weniger warm und rein, als as Herz des edelsten Rittermanns, und der Unterschied liegt nur in dem Zufall oder Mißgeschick niedriger Abkunft." S. 25: „Und macht es jetzt dagegen zu seinem liebwerthen Ehegespons", fiel der Klosterbruder dem Waidmann in die Rede und fügte in weinerlichem Tone hinzu: „Ach, daß ich doch auch so thun könnte, wie dieser Graf, oder sonst ein ehrlicher Christenmensch, der nicht der Sclave seiner schwarzen oder braunen Kutte ist. Das soll mir Einer enträthseln, wenn er gescheid sein will, warum der liebe Herrgott für diese irdische Schaubühne, was eigentlich Erdenleben heißt, die Rollen so absonderlich ausgetheilt hat, daß der Ritters- mann nicht auch ein Klosterbruder sein muß, dagegen der Klosterbruder einen stattlichen Grafen vorstellen dürfte." S. 27: „Und der Klosterbruder, dem der Wein schon in den Kopf gestiegen, daß er kaum wußte was er that, schlug ein. Und die Würfel flogen aus den Händen des Wälschen. Er hatte richtig elf geworfen." S. 28: „Bruder Florian kroch unter der Steinbank hervor, wohin er sich im Schrecken ge- flüchtet hatte, that seinen letzten Zug aus dem Humpen und wackelte und wankte in das Kloster zurück" u. s. w. Der Verleger dieses Buches ist der überaus katholische Manz in Regensburg, und der St. Borromäus-Verein hat dasselbe unter die Vereinsschriften aufgenommen! Wir denken: wenn man sich an der hier produzirten „Völlerei" noch nicht gestoßen hat, so hätte man sich auch die oben reproduzirte moralische Entrüstung sparen können.

Lotterie.

Bei der am 19. Oktober fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse 154. Königl. Preuß. Klassenlotterie fielen:

1 Gewinn à 30,000 ℳ. auf Nr. 50,266. 4 Gewinne à 15,000 ℳ. auf Nr. 5435 27,262 39,237 46,417. 9 Gewinne à 6000 ℳ. auf Nr. 3789 24,570 61,050 64,602 64,962 69,313 83,226 84,144 91,978. 45 Gewinne à 3000 ℳ. auf Nr. 668 1186 1308 3629 4922 7352 7992 9743 9876 16,170 16,710 17,646 17,666 21,392 26,861 27,457 29,752 29,969 31,344 32,457 32,737 42,293 46,394 48,213 56,265 56,442 57,330 58,292 60,910 61,345 61,602 61,758 64,584 68,346 70,095 71,414 72,003 72,190 75,202 82,369 86,913 88,012 91,068 91,263 93,323.

55 Gewinne à 1500 ℳ. auf Nr. 482 499 7682 9777 13,710 14,441 14,765 15,340 15,414 16,683 18,917 19,354 20,490 21,637 23,596 26,764 33,043 34,367 37,169 40,100 44,244 44,469 47,323 47,689 48,218 49,597 49,650 51,945 55,429 55,581 58,891 59,999 62,161 62,179 62,788 69,882 71,064 71,458 71,527 72,466 76,043 79,918 83,172 84,397 86,080 86,661 87,512 88,093 88,715 89,065 89,416 91,824 91,857 92,729 93,616.

67 Gewinne à 600 ℳ. auf Nr. 2534 3457 5149 7829 8355 8494 9333 9373 10,797 11,947 13,782 14,550 18,125 18,617 19,232 23,930 25,276 26,525 29,645 29,842 30,845 31,112 31,878 32,109 35,285 35,698 40,336 42,183 42,358 44,861 46,013 46,819 48,883 49,432 49,714 51,626 52,140 52,791 54,602 57,132 58,442 60,165 61,446 61,798 61,921 63,565 63,616 64,099 70,590 72,142 73,714 76,498 77,154 77,548 78,205 78,264 78,566 81,800 82,433 83,658 85,723 85,908 86,544 87,785 91,943 92,563 92,776.

Vermischte Nachrichten.

— Auf der vom 12.—14. Sept. in **Erfurt** stattgehabten 30. Hauptversammlung der Gustav-Adolf-Stiftung wurde berichtet, daß im Ganzen bisher 2558 Gemeinden mit 12,700,000 Mark, im Jahre 1875 allein 1106 Gemeinden mit fast 700,000 Mark unterstützt worden sind. 29 Gemeinden verlangen keine Hülfe mehr.

— **Das Sedanfest** ist zwar längst gefeiert verlaufen, aber dennoch finden wir heute noch einen Bericht über die Sedanfeier in Gelnhausen (Oberschlesien), der gerade nicht sehr lohnend selbst für den dasigen evang. Geistlichen aus- gefallen ist und erhellt überhaupt aus Folgendem, daß die eigentlichen Feinde der Kirchen in vielen Fällen der eigene Geistliche ist. Der Bericht lautet: „Unser diesjähriges Sedanfest hat leider zu recht unangenehmen Mißhelligkeiten Veranlassung gegeben. Es war hier der Gebrauch bei dem Feste, daß nach der Schulfeier früh Morgens sich die Be- völkerung auf dem Obermarkt versammelte, um mit den Be- hörden an der Spitze und sämmtlichen Vereinen mit ihren fliegenden Fahnen, unter dem Geläute der Glocken in feier- lichem Zuge zum Festgottesdienst nach der Kirche zu ziehen. Drei hiesige Gesangvereine pflegten zusammenzutreten, um den Gottesdienst durch Festgesänge zur großen Befriedigung von Jedermann um so feierlicher zu machen, und erst nach diesem Gottesdienst ging der Festzug zu den weiteren Feier- lichkeiten nach dem Kriegerdenkmal! — Nun haben wir in unserer Stadt nur wenige Personen, welche die Befähigung haben, solche Gesangproduktionen zu dirigiren. Es sind dies der katholische und der jüdische Lehrer und zwei von den zwölf protestantischen Lehrern. Letztere hatten sich nun im vorigen Jahre ablehnend zur Uebernahme verhalten, dem katholischen Lehrer wurde diese von seinem Pastor nicht ge- stattet, und so war man sehr froh, als sich der jüdische Lehrer, Herr Gutkind, eine hier allgemein geachtete und be- liebte Persönlichkeit, dazu finden ließ, den Vereinen aus der Verlegenheit zu helfen. Unter seiner Leitung ging auch Alles vortrefflich, daß die Befriedigung allgemein wurde, und man gern hörte, daß in diesem Jahre die Uebungen schon seit Monaten stattfänden, um noch besseres zu leisten. Da ver- breitete sich mit einem Mal das Gerücht, daß die Geistlichkeit Schwierigkeiten mache, und es entstand eine große Aufregung in der Stadt. Es stellte sich heraus, daß Herr Metropolitan Manz (evangelisch), während Herr Bürgermeister krank war, dem Bürgermeisteramt auf seine Anfrage, welcher von den beiden Herren Geistlichen die Festpredigt halten würde, habe mittheilen lassen: Er dulde den Gesang der Vereine nicht in der Kirche, denn er wolle keinen Juden unter dem Kreuze sehen, dies störe die Andacht! Die Entrüstung in der Be- völkerung war um so größer, als, mit Ausnahme eines kleinen Häufleins von Vanatikern, die übergroße Mehrzahl unserer Einwohner aus aufgeklärten Leuten besteht, und vielleicht nirgends so wie hier, die verschiedenen Konfessionen im größten Frieden miteinander leben. — Auf die Erklärung sämmtlicher Vereine, daß sie sich unter diesen Umständen dem Gottesdienst, wie dem Festzug nach der Kirche entziehen müßten, trat das Festkomite zusammen und faßte einstimmig den Beschluß, Herrn Bürgermeister Schoener zu ersuchen, persönlich dem Herrn Metropolitan vorzustellen, daß es sich hier um keinen konfessionellen Gottesdienst, sondern um ein ganz allgemeines nationales Dankfest handle für alle Deutschen einerlei welcher Konfession sie angehören! So auch werde das Fest von oben herab gefaßt und gewünscht! Die Mit- glieder des Kriegervereins sagten mit Recht, vor den fran- zösischen Kanonen habe man auch nicht gefragt, wer Christ oder Jude sei, und sie müßten dagegen protestiren, daß ihre jüdischen Kameraden bei dem Erinnerungsfest in ihren Ge- fühlen verletzt würden! Auch wurde angeführt, die prote- stantische Geistlichkeit werde sich in der Toleranz nicht von den Juden beschämen lassen wollen! Hier handle es sich bloß darum, daß ein unbescholtener Mann jüdischen Glaubens den Takt still zu den Gesängen schlage. Der Herr Bürger- meister unterzog sich den Vorstellungen bereitwillig, allein ganz ohne Erfolg. So blieb dem Festkomite nichts übrig, als das bereits publizrte Programm abzuändern. Der Fest- zug geht nicht nach der Kirche, wird erst nach dem Gottes- dienst aufgestellt und die Festgesänge sollen am Krieger- denkmal gehalten werden. Das Protokoll der Komitesitzung, worin Alles enthalten ist, liegt zu Jedermanns Einsicht auf dem Rathhaus offen, und ist die Abschrift dem königlichen Landrathsamt mitgetheilt worden. Recht schmerzlich ist es, in unserer aufgeklärten Zeit und bei Gelegenheit unseres großen deutschen Nationalfestes so Bedauerliches melden zu müssen.

— **Ein bedeutungsvolles Gesetz** wurde im Jahre 1770, also vor etwas über hundert Jahren, vom englischen Par- lamente, und zwar zum Schutze der Heiratskandidaten erlassen. Durch dasselbe wurde verfügt: daß alle Frauen, was immer ihr Alter, Rang, Gewerbe oder Grad sein möge, ob Jung- frau, Mädchen oder Wittwe, die nach Erlaß dieses Gesetzes irgend welche Ihrer Majestät männliche Unterthanen betrügen und zur Ehe zu verführen durch Parfürmerien, Schminke, kosmetische Wolle, eiserne Schnürbrüste, ausgestopfte Hüfte, und hohe Hacken (die jetzigen falschen Haarthürme auf den Köpfen der Frauenzimmer gab es damals noch nicht) die- selbe Strafe erleiden sollen, welche gegen Hexerei oder ähn- liche Verbrechen bestimmt ist, und die unter solchen Um- ständen geschlossene Ehen sollen nach Ueberführung der schul- digen Person null und nichtig sein." Ein derartiges deutsches Reichsgesetz wäre auch nicht übel — das würde viele unserer jetzigen Mode- und anderer Dämchen in nicht geringe Ver- legenheit beingen.

— **Daß an einem bösen Weibe die Zunge** der schlimmste Theil ist, besagt ein bekanntes Sprüchwort. Wie sich die Berliner Dienstmägde dieser scharfen Waffe zu bedienen wissen, mag man aus folgenden Pröbchen ersehen, die der verstorbene Schriftsteller Glasbrenner gesammelt hat: Zwei Köchinnen klagten sich auf dem Hausflure ihre Noth, und die eine nannte ihre Herrin einen bösen Satan, der den ganzen Tag über tobe und schelte. „Na," rief die andere, „soviel is jewiß, die kommt ooch nich in'n Himmel." „Die nich in'n Himmel?" erwiederte jene, „die kommt erscht recht hin; die muß ja donnern helfen!" — Bei einem Hochzeitsschmause begoß eine ungeschickte Köchin das prachtvolle Kleid der Braut mit einem Teller voll Suppe, den sie ihr eben reichen wollte. „Ungeschickte," rief die Braut. „Machen Sie sich nischt draus, Mamsell," tröstete die Ungeschickte, „draußen in de Küche is noch eene ganze Terrine voll Suppe." — Eine Köchin bot ihren Geliebten, einem ehrenfesten Bombadier, Ueberbleibsel mit den Worten an: „Neimann, wollen Sie den Kalbersknochen abbnappern, sonst thu' ich noch een Bis- ken dazu und jeb' et den Hund." — Frau. Aber Friederike, Du hast ja schon wieder den Braten anbrennen lassen. Köchin. Nee, Madam, der is ganz alleene anjebrannt. Frau. Was, Du willst mich auch noch zum Besten haben? Köchin Zum Besten haben? J. dafür behüte mich doch der Himmel. Nee, ick spaße ja nur. Frau (außer sich). Freches Frauen- zimmer, mach mir nicht böse! Köchin (ganz gleichgültig). Wozu denn det noch, Sie scheinen mir schon etwas böse zu sind. Frau. Du weeßt doch, daß Du zum ersten ziehst? Köchin (die Hände faltend). Ach! wenn man schon der Zweite wäre! Frau. Halt Sie's Maul, sag ich. Köchin. Wozu denn, det is mir ja angewachsen. Frau (wüthend). Bist Du nun ruhig, oder ich rufe meinen Mann. Köchin (achselzuckend). Ja, denn geht et mir schlecht; jejen zehne kann ick mir nich vertheidigen. Frau (verschluckt den Aerger und wird etwas milder). Sag' mal Friederike, hat Dich denn der Satan verführt, daß Du immer das letzte Wort haben mußt? Köchin. Ja, ick habe't von Ihnen gelernt. Frau indem sie fortgeht. Geh' zum Deibel. Köchin (ihr höhnisch nachrufend). Also soll ick wieder bleiben? Madam?

Haus- und Landwirthschaft.

— 17. Okt. Ueber die Kartoffelnernte am Niederrhein und in Westfalen bringen verschiedene Blätter folgende er- freuliche Nachricht: Mit der Kartoffelnernte ist seit einigen Tagen begonnen worden. Der Ertrag wird ein großer sein. Von der Fäule findet sich nichts vor. Die Knollen sitzen reichlich an den Sträuchern und sind von gehörigem Umfange, ein Resultat, das uns jedenfalls vor hohen Preisen be- wahren wird.

☞ Wenn je ein **populär-medizinisches** Werk sich schnell in allen Schichten der Bevölkerung eingebürgert hat, so ist es das **berühmte Buch: Dr. Airy's Naturheilmethode.** Wie aus den zahlreichen Danksagungen deutlich hervorgeht, fanden Tausende Kranke, und darunter Viele, welche angeblich **rettungslos verloren, schnelle und dauernde Hilfe.** Wir halten es daher für unsere Pflicht, alle Leser auf dies nur eine 1 Mark kostende und in fast allen Buchhandlungen vorräthige Werk aufmerksam zu machen.

72

Der Sohn des Enthaupteten.

Roman in drei Bänden von Jules Boulabert. Aus dem Französischen.

XXII.

Josepha abermals vor dem Richter.

Der Gefängnißwärter, welcher dem Grafen die Nach- richt vom Tode Josepha's gab, hatte jedenfalls ein wenig zu früh, in der Sorge um seine eigene Zukunft geschrieben. Denn er schrieb wohl, daß die Aerzte sich mit dem Erhängten beschäftigten, wartete aber das Resultat nicht ab.

Ihre Bemühungen hatten jedoch diesmal ein günstiges Resultat. Josepha war noch zu rechter Zeit abgeschnitten worden, noch standen seine Lebensfunktionen nicht gänzlich still. Er kehrte zum Leben zurück, was er jedoch im Herzen seinen Rettern wenig Dank wußte, als er wieder vollkommen zu sich gekommen war. Alles wäre vorüber gewesen — jetzt mußte er den Kampf des Lebens noch einmal beginnen!

Er wurde schließlich in seinen Kerker zurückgebracht und Vorsichtsmaßregeln getroffen, damit der Unfall sich nicht wiederholen könne. Traurig dachte Josepha an Eva und ihr scheinbares Aufgeben der so heroisch vertretenen Sache.

Josepha's Rechtsfall hatte bisher zu den unerklärlichsten gehört und Richter und Publikum waren geneigt, an des Ersteren Schuldlosigkeit zu glauben. Denn so fest auch der Ankläger darauf bestand, Denjenigen als Josepha erkannt zu haben, der ihn anfiel, so fest die Del Mona behaupteten, Anfangs den Grafen gar nicht erkannt zu haben, als sie ihn für todt aufgehoben, so sprach doch auch kein einziger thatsächlicher Beweis für Josepha's Schuld. Der Eine blieb dabei:

„Ich weiß es gewiß, daß er es war." Der Andere ebenso:

„Ich war es nicht."

Die Zeugenaussagen bestätigten nur Nebendinge, die Nichts entschieden. So hatte fast Jeder die moralische Ueber- zeugung, Josepha werde aus Mangel an Beweisen frei- gesprochen werden, [illegible]

Selbst der Graf glaubte das, — Beweis dafür seine An- strengung, ihn vor der Schlußverhandlung zu beseitigen. Wäre sein Anschlag geglückt, dann hätte er allerdings gegen Alle Recht behalten.

Die Untersuchung war längst zu Ende, und die Ent- scheidung war dem öffentlichen Gerichtshof vorbehalten, der erst binnen Monatsfrist eröffnet werden sollte.

Doch der Selbstmordversuch Josepha's brachte Vannes in neue Aufregung und das allgemeine Urtheil über diesen Fall fiel sehr gegen Josepha's Vortheil aus. Es kam doch so heraus, als habe er sich ermorden wollen, um dem Tage des Gerichtes zu entgehen.

Das Gericht hielt eine abermalige Untersuchung für nothwendig und Josepha ward wieder vor denselben Richter geführt, der anfangs so gütig zu ihm gesprochen hatte. Er suchte ihn auszuforschen, doch Josepha blieb abermals bei denselben ungenügenden Antworten.

Endlich fragte der Richter:

„Warum aber wollten Sie sich um das Leben bringen?"

„Ich bin des Lebens müde."

„Sie behaupten doch, daß Sie unschuldig sind?"

„Das betheure ich vor diesem Christusbilde."

„Warum verzweifeln Sie dann an Ihrer Angelegenheit?"

„Das nicht." Ich glaube, ich bin sogar fest überzeugt, daß die Richter mich freisprechen werden."

„Dann müssen Sie nicht recht bei Verstande sein," konnte der Richter nicht umhin ungeduldig zu äußern.

„Warum das, Herr Richter?"

„Wissen Sie, daß Ihr Selbstmordversuch ein sehr be- denkliches Licht auf Sie geworfen hat?

„Nein, doch das stört mich wenig."

„Kann Ihnen aber verhängnißvoll werden. Alle, die bisher an Ihre Unschuld glaubten, zucken jetzt die Achseln."

„Ich verstehe Sie jetzt, Herr Richter. Man wird glauben, ich habe mich tödten wollen, um der öffentlichen Gerichts- verhandlung zu entgehen, man setzt natürlich voraus, daß ich Ursache habe, sie zu fürchten. — Könnte ich Ihnen nur die Wahrheit, die ganze Wahrheit sagen, Sie würden bald anders von mir denken! Doch ich kann nicht, das Geheimniß gehört nicht mir, und muß mit mir sterben. Das Leben hat keinen Werth mehr für mich, ich wiederhole es Ihnen, doch will ich nicht wieder Hand an mich legen. Mit ruhigem Gewissen und Hoffnung auf Gerechtigkeit meiner Richter will ich den Tag der Entscheidung erwarten."

Hätte Josepha nur im Entferntesten ahnen können, wie seine Eva jetzt auf schwankem Schiffe dem entsetzlichen Sturme entgegenschwebte — wie sie, nur in ihm und für ihn lebend, schon so Schweres siegreich bestanden, wie hätte er Freudenthränen geweint in seinem stillen Kerker, und sich der Reichste und Glücklichste gedünkt!

XXIII.

Del Mona sucht ärztliche Hülfe.

Del Mona war an der Seite seiner vergifteten Gattin zurückgeblieben, als der Graf in sein Schloß zurückeilte, um mit Pierrebuff endlich einmal zu Ende zu kommen.

Sobald der Graf den Rücken gewendet, dessen ener- gischem Vorgehen er nicht hatte widerstehen können, fühlte Del Mona ein Bedauern, seiner schönen, stets geliebten Lebensgefährtin gegenüber.

Er stand vor ihr und sah sie mit angstvollen Blicken an, da sie auf's Neue ihrer Sinne beraubt, in bösen Halb- schlummer gesunken war. Endlich sagte er:

„Ich bin ein Thor, daß ich das Schicksal der Frau beklage, die mich wie den Grafen unbedenklich den Gerichten ausliefern würde, wenn man sie wieder zum Leben brächte! Nein, dies Weib mit der Energie eines Dämons muß sterben."

Er ging, um sie sich selbst zu überlassen — doch an der Thüre schon kehrte er wieder um. Es war, als fände er weder Muth, noch Kraft und Willen, sich zu entfernen. Langsam kehrte er zu Marianna zurück, als ob eine mag- netische Gewalt ihn zu ihr zöge.

Er beugte sich über sie, er nahm ihre Hand, er küßte sie auf die Stirn.

(Forts. fo[illegible]

Bahnhofstr. 580, **neben der kath. Kirche.**

Ruben Rubens in Gelsenkirchen

Bahnhofstr. 580. **neben der kath. Kirche.**

beehrt sich anzuzeigen, dass die für den Herbst und Winter erschienenen Neuheiten in reicher Auswahl eingetroffen sind. Insbesondere mache auf sehr elegante und billige Kaiser-Regen- und Winter-Mäntel aufmerksam. Anfertigung von Herren-Garderobe & Damen-Costumes im neuesten Geschmack auf eigner Werkstätte. 153.

In Folge eines Ministerial-Erlasses fordert die unterzeichnete Handelskammer alle diejenigen Kreiseingesessenen, welche sich an der 1878 zu Paris projektirten Weltausstellung zu betheiligen gedenken, hiermit auf, ihr von dieser Absicht Mittheilung zu machen und bittet um Einsendung der betr. Anmeldungen bis zum 28. Okt. c.

Bochum, 21. Oktbr. 1876.

Die Handelskammer.

Große Auktion.

Am Freitag den 26. d. M. werde ich in dem Lokale des Hrn. **Albert Ritzenhoff,** Gelsenkirchen, 1. Marktstraße, für ein auswärtiges Pfandleihgeschäft verfallene Gegenstände, als: Uhren (goldene und silberne), Regulateurs, Goldsachen, Kurzwaaren, Ledersachen, getragene Kleider, Regenschirme und Reisekofern 2c. 2c., öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung verkaufen.

Der Auktionator **H. Büchter.**

Für Gold und Silber wird garantirt. 1445

Am Donnerstag 26 d. M. werde ich in dem Lokale des Hrn. **Albert Ritzenhoff,** Gelsenkirchen, 1. Marktstraße, zirka 50 Bettstellen mit Bettwerk u. Matratzen, Kleiderschränke, Küchenschränke, Stühle, Sophas, Kommoden 2c. 2c., öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung verkaufen. 1451

Büchter, Auktionator.

Große Auktion.

Am Mittwoch den 25. d. M. werde ich in dem Lokale des Hrn. **Albert Ritzenhoff,** 1. Markstr. hier, eine Parthie gebrauchte Möbel, als: Tische, Stühle, Schränke, Säulenöfen, Bettstellen u. Matratzen 2c. 2c., öffentlich gegen gleich baare Zahlung verkaufen. 1450

Büchter, Auktionator.

Wohnungen

jeder Größe sind zu vermiethen durch

G. Liborius,
1540 Gelsenk., Kaiserstraße 208.

Eine schöne **Wohnung** von 5 Zimmern nebst Hintergebäude zur Werkstelle steht an eine stille Familie zu vermiethen. 1477

Kaspar Handwerk.
Gelsenkirchen, Ringstraße.

Eine schöne Wohnung

von 3—4 Räumen nebst Keller (mit Wasserleitung) steht auf sofort zu vermiethen Bahnhofstraße 686.

Eine Parterrewohnung,

bestehend aus 5 Zimmern mit Wasserleitung und Garten, steht pr. 1. Nov. zu vermiethen. Wo, sagt die Exped. d. Rchsfrd. 1546

Zum Reinigen des Schullokals wird eine Frau gesucht. Näh. in der Exped. d. Rchsfrd. 1454

Ein fast neuer

Tafelherd

steht billig zu verkaufen. Bei wem, sagt die Exped. d. Rchsfrd. 1452

Ein tüchtiges

Zweitmädchen

gesucht. Auskunft wird ertheilt Bahnhofstraße 688. 1453

Ein ordentliches

Kindermädchen

gesucht. Wo, sagt die Exped. des Reichsfrd. 1543

Möbel

jeder Art stehen zu verkaufen bei

H. Risse,
1515 Viktoriastr. 531.

Schlackensand.

Um mit dem Haldenplatz zu räumen, verkaufe von heute ab den Kubikmeter (20 Scheffel) Schlackensand zum Preise von **1 Mark.**

C. Mayrhofer,
1463 Louisenstraße.

Rückersatz der Nervenkraft

für Männer in allen **Schwächezuständen!**

mögen dieselben durch Krankheit, Alter oder jugendliche Verirrungen entstanden sein.

Das berühmte Original-Meisterwerk „Der Jugendspiegel", das von der einzigen jetzt lebenden Autorität auf diesem Gebiete verfaßt ist und durch zahlreiche anatomische Abbildungen erläutert wir, ist für 2 Mark von **W. Bernhardi** in Blasewitz b. Dresden discret in Kouvert zu beziehen. Der Betrag kann in Briefmarken eingeschickt werden.

Die Liqueurfabrik von W. Stegmann

Gelsenkirchen, Bahnhofstr., empfiehlt

Anisette, Pfeffermünz, Kümmel, Wermuth, Wachholder, Klaren mit Rum, Magenbitter, Hamburger Tropfen, Alter Schwede,	**per Ltr. 5½ Sgr. u. höher.**
Boonekamp, Crambambuli,	**per Ltr. 12 Sgr.**

sowie sämmtliche Doppel-Liqueure in feiner Qualität, 909

Eine neue Sendung von **echtem**

Militärtuch

eingetroffen. 1521

Jacob Heller.

Eulenspiegel!!!

Ein gewisser Herr aus Gelsenkirchen, welcher sich durch Absenden von litherarischen Werken den Namen **Eulenspiegel** rühmlichst erworben hat, wird hiermit als infamer Lügner, welches konstatirt werden kann, bekannt gemacht. Gleichzeitig hat Er sich alle Mühe gegeben, seinen Kollegen durch Anpreisen von Blumenzwiebeln das Brod zu entziehen, welches man aber auch nur von einem **Eulenspiegel** erwarten kann, womit wir schon längst kein Kollege mehr sein wollen. **Lebe wohl, Eulenspiegel.**

Ein ordentl. Mädchen

auf sofort gesucht. Nur mit guten Zeugnissen versehene wollen sich melden Gelsenk., Querstr. 827.

Bekumer Portland-Cement

welcher die besten englischen Marken an Güte übertrifft, ist stets vorräthig auf dem Lager von

G. Liborius, Kaiserplatz 208,
1541 Gelsenkirchen.

Nordhäuser Kornbranntwein,

à 50 Pf. per Liter,
in Gebinden billiger.

Gelsenkirchen. **Michels Söhne.**

Michels Söhne,

1039 **Gelsenkirchen, Bahnhofstraße 148 1/13.**

Alter Korn 65 Pfg. per Liter.

Gelsenkirchen. Entree frei. Tanzen frei. Gelsenkirchen.

Entree frei. Tanzen frei.

„Zur Germania."

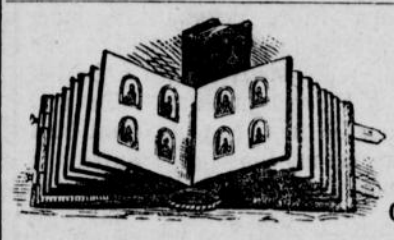
Jeden Sonntag:

Großes Tanzvergnügen.

Anfang Nachm. 4 Uhr. Bis Schluß wird Bier verabreicht.

Entree frei. Tanzen frei.

Entree frei. Tanzen frei.



Photographische Anstalt

von

Hubert Duesberg,
Gelsenkirchen, Marktstr. 101.

Empfehle mich zur Anfertigung in **Photographien** jeder Art. Mache noch besonders aufmerksam auf die Herstellung von **Copien,** sowie **Vergrößerungen** nach alten Photographien bis zu **Lebensgröße;** Photographien auf **Porzellan,** (als: vollständige **Service, Vasen,** einzelne **Tassen, Teller, Deckel-Gläser, Pfeifenköpfe** 2c.) und die sehr beliebten **Gelatinbilder.** Für künstlerische Ausführung wird garantirt. Aufnahme täglich bei **jeder Witterung** von **Morgens 8 bis Abends 6 Uhr.**



Möbel-Handlung

von

Alb. Lange,

Gelsenkirchen, Friedrichstraße 118,

empfiehlt sein reichhaltiges Lager in:

tannen, kirschbaum, eschen und mahagonie

Möbeln

zu den billigsten und reellsten Preisen. 585

Michels Söhne,

1039 **Schalke, Friedrichstraße 298.**

Alter Korn 65 Pfg. per Liter.

Nordhäuser Kornbranntwein per Ltr. 5 Sgr.
" " alter " " 6 "
Alter Münsterländer Korn per Ltr. 7½—10 "

Faßweise billiger, empfiehlt

W. Stegmann,
894 Gelsenkirchen, Bahnhofstraße, in der Nähe der Post.

Hutfabrik

von

Hoegen-Hellings.

Am 20. Oktober eröffnete ich am hiesigen Platze

Bahnhofstraße Nr. 730,

neben der Post, ein Detail-Lager von



Cylinder- und Filzhüten nach den neuesten Herbst- und Wintermoden.



Ferner: Mützen in allen Sorten, Regenschirme, Shlipsen, Kragen, Knöpfe und Mancheten 2c.

Durch eigne Fabrikation und billige Einkäufe bin ich in den Stand gesetzt, allen möglichen Anforderungen zu genügen. 1447

Bonn, Mülheim a/d. Ruhr u. Gelsenkirchen.

Frischer Wasser- und Weißkalk

ist stets auf der Kalkbrennerei in Schalke zu äußerst billigen Preisen zu haben.

1542 **G. Liborius.**



Cigarren

fein von Geschmack und weißem Brande im Preise von 15 bis 150 Mark pr. Mille empfiehlt

W. Stegmann,
911 Gelsenkirchen, Bahnhofstraße.

N. Wolff

Gelsenkirchen, Bahnhofstr. 694.

Anfertigung von Herren-Anzügen

nach Maaß,
sowie

Magazin

fertiger

Herren- und Knaben-Garderoben.

Große reichhaltige Auswahl in fertigen Herren- und Knaben-Anzügen.

Für Maaßarbeit speziell:

Grosses Lager

in gediegenen, modernen und krimpffreien Stoffen. 346

N. Wolff

Gelsenkirchen, Bahnhofstr. 694.

Die bekannten **Tyroler Kappusschaber** logiren wieder bei **Franz Pottböhmer** in Gelsenkirchen und empfehlen sich in pünktlicher und billiger Bedienung. 1455

Empfehlung.

Damen- und **Kinderkleider** für Knaben und Mädchen, sowie alle **Näh-** und **Maschinen-Arbeiten** werden schnell und billig nach den neuesten Moden hergestellt.

Frau **Rahn,**
Gelsenkirchen, Friedrichstr. 125

Kölner Dombau-Loose

sind **à 3 Mark** zu haben bei

Nathan Wolf,
943 Gelsenk., Bahnhofstr. 694.

Stenografischer Verein Gelsenkirchen.

Dienstag 24./10., Abends 8 Uhr.

Dritte Uebungsstunde.

Der Vorstand.

Deutscher Verein.

Bezirks-Verein Bulmke.

Dienstag den 24. Oktbr. cr. Abends 8 Uhr:

Versammlung

im Lokale des Herrn Gerresheige

Der Vorstand.

Turn-Verein.

Mittwoch den 25. ds. Mts., Abends 8½ Uhr:

Haupt-Versammlung

im Rheinischen Hof bei Herrn C. **W. Dieckmann.**

Gelsenkirchen, 23. Okt. 1876.

Der Turnrath.

Haarflechten

werden von ausgekämmtem Haar für 1 M. angefertigt und das Loth dazu mit 1 M. berechnet. Für gute Arbeit wird garantirt.

Frau **Ostermann,** Friseurin.
1504 Gelsenk., Bahnhofstr. 594.

Zum **Aufpoliren** der **Möbel,** sowie **Reperaturen** derselben in und außer dem Hause hält sich empfohlen

Andreas Reuter, Schreiner.
1502 Gelsenk., Friedrichstr. 149.

Feinste Himbeerlimonade

bei

910 **W. Stegmann.**

Rebling & Comp., Essen.

Sorten, Noten, Coupons.

den 23. Oktober 1876.

	Geber.	Nehmer.
20-Francs Stücke	16,20	16,15
5 „ „	4, 3	4,—
Sovereigns	20,35	20,30
Dukaten		9,50
holl. fl. 10 Stücke	17,—	16,85
Imperials		16,50
Franz. Noten Francs 100		81,—
Englische Noten Lst. 1.		20,35
Holländ. Noten Lfl. 100	169,50	168,—

Coupons in Berlin zahlbar mit 1/3% Verlust.
Coupons in Cöln zahlbar mit 1/4% Verlust.
Coupons in Frankfurt a. M. zahlbar mit 1/3% Verlust.

Domicil Provision Minimum 50 Pfg.

An- und Verkauf sämmtlicher Actien, Staatspapiere u. s. w.

Fahrplan
der Köln-Mindener Eisenbahn.
Vom 15. Oktbr. ab.

Von Gelsenkirchen nach:

Altenessen 5,51† 6,54 8,50 Mg. 11,41 Mitt. 2,24 N. 5,19 6,51* 8,34 9,21 Ab.
Berlin 8 58 11,55 Mg. 1,41 Nachts.
Bremen 11,22* 12,39 Mitt. 4,4 Nachm. 10,11† A.
Betzdorf 8,50 Mg. 2,24 Nachm.
Cöln 5,51† Mg. 6,51† 8,34 Ab.
Deutz 6,54 8,50 11,41 Mg. 2,24 5,19 N.
Dortmund 8,58 11,55 Mg. 4,4 Nachm. 9,8 A. 1,41 Nachts.
Duisburg 5,51† 6,54 8,50 Mg. 11,41 M 2,24 5,19 Nachm. 8,34 Ab.
Düsseldorf 5,51† 6,54 8,50 Mg. 11,41 M. 2,24 5,19 Nachm. 6,51 † 8,34 Ab.
Gießen 8,50 Mg. 2,24 Nachm.
Hamburg 11,22* Mg. 12,39 M. 10,11† Ab.
Hannover 8,58 11,55 Vorm. 1,41 Nachts.
Leipzig 8,58 11,55 Mg. 1,41 Nachts.
Minden 8,58 11,55 Mg. 4,4 Nachm. 1,41 Nachts.
Münster 6,34 11,22* Mg. 12,39 M 4,4 Nchm. 9,8 10,11† Ab.
Oberhausen 5,51† 6,54 8,50 11,41 Mg. 2,24 5,19 Nachm. 6,51* 8,34 Ab.
Osnabrück 6,24 11,22* Morg. 12,39 Mitt. 4,4 Nachm. 10,11† Ab.
Siegen 8,50 2,24 Nachm.
Wanne 6,34 11,22* 11,55 Mg. 12,39 Mitt. 4,22 N. 9,8 10,11† Ab. 1,41 N.
Braunschweig 8,58 11,55 Vorm. 1,41 Nacht.
Dresden 8,58 11,55 Vorm. 1,41 Nachts.

† Courirzug. * Schnellzug.

Fahrplan
der nächstliegenden Stationen.

Von Wanne nach Herne 9,10 12,59 2,35 4,16 9,23 1,52.
Von Herne nach Wanne 6,26 8,28 11,13 2,2 4,41 8,15.
Von Wanne nach Gelsenkirchen 5,40 6,40 8,39 11,27 2,12 5,8 6,40 8,24 9,9.
Von Gelsenkirchen nach Wanne 6,24 8,58 11,22 11,42 12 4,23 9,8 10,11 1,41.
Von Wanne nach Recklinghausen 6,40 12,57 1,37 4,25 9,30 10,25.
Von Recklinghausen nach Wanne 8,18 1,24 4,13 8,48.
Von Wanne nach Schalke 5,45 10,10 5,10.
Von Schalke nach Wanne 9,37 11,21 9